



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Von Kapharnaum ins Heute (zu Mt 9, 1-8)

18.11.2005

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.4.21

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-1416](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-1416)

V o n K a p h a r n a u m i n s H e u t e
zu Mt 9, 1 - 8

Bei dieser Episode in einem der an sich kleinen Häuser von Kapharnaum bleiben wir ganz kurz stehen. Sie zeigt nämlich eine persönliche Zuwendung zum Kranken, die in der damaligen Gesellschaft nicht eben selbstverständlich war. Es gab zwar auch im jüdischen Bereich Gebet und Ölsalbung für den Kranken, aber in der allgemeinen Mentalität war Krankheit doch eher eine Strafe für irgendwelche verborgenen Sünden ("Wer hat gesündigt" fragen die Jünger einmal, "er oder seine Eltern?" "Weder - noch", hat Jesus geantwortet, "vielmehr soll die Krankheit zur Verherrlichung Gottes führen..." sagt Jesus) Man sah im Kranken vielfach dämonischen Einfluß, viele Krankheiten isolierten den betreffenden Menschen, es gab zwar Ärzte, die sich aber nur Vermögende leisten konnten - und vielen Leiden stand natürlich damalige Kunst hilflos gegenüber.

Aber zurück nach Kapharnaum. Ich möchte nur einige entscheidende Punkte festhalten. Einmal: Als er ihren Glauben sah. Jesus ist nicht nur von der Haltung des Gelähmten beeindruckt, sondern auch vom Engagement der Helfer. Zum Zweiten: "sie nur beruhigt, mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben" Diese Anrede "mein Kind" ist ungewöhnlich. Aber Jesus spricht hier die tiefste Beunruhigung des Gelähmten an, die Lebenslast, das gestörte und beunruhigte Gewissen. Und dorthin geht seine Heilung zuerst.

Und dann erst, als bestätigendes Zeichen seiner Vollmacht, kommt das "nimm dein Bett und geh nach Hause ..."

Der heilende Christus wendet sich dem ganzen Menschen zu, in allen seinen Dimensionen, der der körperlichen, der sozialen, der psychischen, der ewigen. Das ist der große Arzt Christus, wie ihn die Kirchenväter durch Jahrhunderte immer wieder geschildert und beschrieben haben.

Der Kranke blieb durch alle Jahrhunderte, eine besondere Aufgabe von Kirche, Orden, kirchlichen Stiftungen. Jedes mittelalterliche Kloster hatte seinen Krankendienst und seinen Kräutergarten. Und wenn man heute in einem vornehmen Restaurant ein Glas Cointreau-Likör oder Benedictine trinkt, denkt niemand daran, daß diese Rezepte im MA in Klöstern als Kräftigungstrank für Kranke und Genesende entwickelt wurden. Und immer wieder war man - im Sinne Jesu - bemüht, im Kranken den ganzen Menschen zu sehen.

Mit dem wissenschaftlichen Zeitalter im 19. Jhd hat sich die Szene grundsätzlich verändert. Die Medizin nahm einen gewaltigen Aufschwung, der bis heute anhält. Der Pharmakologie gelingt es, Seuchen auszurotten. Die Diagnostik vervollkommt sich bis in die feinsten Methoden. Die Anästhesie und die Chirurgie machen Eingriffe um ein Vielfaches leichter und erfolgreicher. Die Intensivmedizin entreißt immer wieder Menschen dem Tod, die in anderen Zeiten keine Chancen gehabt hätten.

Aber auf der anderen Seite entwickelt sich auch in manchen Bereichen der medizinischen Wissenschaft unter dem Einfluß des reinen Materialismus und einer vordergründigen Empirie (operiere schon lange, habe noch nie die Seele gefunden soll ein berühmter Chirurg des 19. Jhd gesagt haben) eine Art Maschinenmodell vom Menschen. Der Mensch wird wie eine hochkomplizierte Maschine gesehen, die eben eine gewisse Wartung braucht, die Reparaturen benötigt, und bei der man, wenn es nottut, auch einige Teile auswechseln kann. Es ist nicht zu leugnen, daß die komplizierte und differenzierte Kunst in vielem erfolgreich und hochentwickelt wurde.

Aber vom menschlichen Maschinenmodell ist abgekommen . eine moderne Medizin versucht trotz aller Spezialisierung in ihren besten Vertre- doch den g a n z e n Menschen wieder zu sehen , weiß um die Bedeutung von Zuwendung und Vertrauensbasis , von der Berücksichtigung seiner persönlichen Probleme .

Mit dme Aufschwung der wissenschaftlichen Medizin sind um dieMitte des 19. Jahrhunderts auf die großen Orden der Krankenpflege aufgeblüht der Kreuzschwestern und der Barmherigen und vieler anderer . In den armen Gebieten der Welt mit der medizinischen Grundversorgung ausgelaste t , haben sie in unseren Regionen , wo die öffentliche Hand diiese Grundversorgung über nommen hat , sich in Privatkliniken , Sanatorien und zum Teil in der Hauspflege engagiert .

Aber eines ist als Grundprinzip geblieben : Es geht um den g a n z e n Menschen , nicht nur um Rezepturen und Medikamentierung , nicht nur Sterilität und Hygiene , um eingriff und Therapie . Auch wenn heute im unmittelbaren Dienst immer weniger geistliche Schwestern tätig sind dieser G e i s t muß in diesen Häusern bleiben : Es geht um den g a n z e n Menschen , in allen seinen Dimensionen . Und deshalb ist das menschliche , zuwendende , verständnisvolle Klima so wichtig , deshalb braucht es auch seelsorgliche und psychische _etreuung, darum b braucht es ein geistliches Umfeld . Hier werden Patienten nicht nur behandelt . Hier wird auch für die gebetet . Und e n d e n nicht einfach Menschenleben , hier gehn sie hinüber , und ganz gleich , wir ihr Glaubensvermögen ist , sie sind mit dem Gebet begleitet und nach ihrem Hinscheiden nicht nur ein Fall fürs Bestattungsunternehmen .

Das ist es , was wir an diesem ehrwürdigen 125 iger jubiläum lbedenken sollten .Hinter dieser Zahl steht eine unglaubliche Lebensleistung vieler ,stehn viele Menschenschicksale , viele Heilungen und viele Abschiede . aber e i n e s bleibt als Maßgabe , in e i n e m schließt sich der Kreis von Kapharnaum bis Hoch-Rum : Es geht um den g a n z e n Menschen , de r g a n z e Mensch ist heil- und erlösungsbedüftig Und deshalb muß in diesen Häusern immer etwas wehen von den Worten des Heilands der Welt : Sei gerrost , mein Kin, deine Sünden sind vergeben " und " nimm dein bett und geh nach Hause ..."